

## Predigt Römer 12, 1-8, 1. Sonntag nach Epiphania von Diakonin Sabine Wenkstern

Liebe Leser und liebe Leserinnen,

am letzten Sonntag verabschiedete der Moderator Claus Kleber die Zuschauer des „heute journals“ mit den Worten „Morgen werden viele zum ersten Mal in diesem Jahr irgendeinen Brief, irgendein Formular unterschreiben. Denken Sie daran 2021 zu schreiben, es soll ja super werden, haben wir gehört.“

Die Feiertage sind vorbei. Die Hirten sind wieder zurückgekehrt zu ihren Herden und auch die Weisen aus dem Morgenland sind längst wieder auf dem Heimweg und sicher erleuchtet von dem, was ihnen da geschehen ist. Maria und Josef sind mit Jesus auf der Flucht vor Herodes. Die Geschichte nimmt ihren Lauf. Und auch für uns geht es wieder los. Die Weihnachtsbäume sind abgeschmückt und liegen vor den Häusern zum Abholen bereit oder sind bereits weg. Die Weihnachtsdeko in den Häusern verschwindet und die letzten Tannennadeln werden mit dem Staubsauger eingefangen. Für alle hat der ganz normale Alltag des neuen Jahres begonnen, mit allem was dazugehört.

Der ganz normale Alltag? Wir wissen alle und spüren es, dass vieles nicht mehr normal ist und unser Alltag sich deutlich geändert hat. Bestimmt wird von einem Virus, der unser Leben auch in 2021 begleiten, bedrohen und stark beeinflussen wird.

Der heutige Sonntag könnte eine Verbindung zwischen der zurückliegenden Weihnachtszeit und unserem Alltag sein. 1. Sonntag nach Epiphania. Was bleibt von dem Fest der Erscheinung? Was bleibt von dem Licht, der Strahlkraft, die Jesus damals wie heute in unsere Welt bringt? Was wird aus dem Hoffnungsleuchten? Was bleibt uns von Weihnachten, von diesem Fest, was viele ganz anders gefeiert haben als gewohnt? Was hat uns gefehlt? Welche neuen Erfahrungen waren gut und bereichernd? Was können wir mitnehmen in unseren Alltag, in dieses neue Jahr, das vor uns liegt und von dem wir überhaupt nicht wissen, was es uns bringen wird?

Der heutige Predigttext steht im Brief an die Römer. Auch hier geht es um Alltag. Einen gelebten Alltag im Sinne Gottes. In diesem Brief an die Römer schreibt Paulus über die Grundlagen und Zusammenhänge des christlichen Glaubens. Wie kann so ein Leben aussehen? Was muss und kann der Einzelne tun? Paulus schreibt diesen Brief aus gutem Grund. Er hat diese Gemeinde in Rom nicht gegründet. Paulus kennt die Gemeinde gar nicht persönlich. Er hat aber vor sie bald zu besuchen und möchte sich mit Hilfe dieses Briefes den Menschen der Gemeinde vorstellen.

Ich lese Kapitel 12 die Verse 1 bis 8 aus dem Römerbrief:

*Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*

*Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die*

*vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.*

Die Worte des Paulus an die Römer hören sich an wie ein Verhaltenskodex, den es zu befolgen gilt. Durch den ein Zusammenleben als Christen unter den Menschen einfacher werden soll. Paulus weiß genau, dass ein bloßes Wissen um diese Regeln nicht ausreicht. Wir sollen versuchen so zu leben wie es Gott gefällt. Er fordert uns dazu auf, dieses Wissen in unser Leben zu integrieren und den Alltag danach zu gestalten. Paulus bittet uns unser Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Er verschweigt uns nicht, dass wir dafür Opfer bringen müssen. Ja, selbst das Opfer werden.

Paulus nutzt das Bild vom Opfer, weil die Römer, an die er schreibt, dies am besten verstehen konnten. Ein Opfer zu machen war in der damaligen Zeit völlig normal. Ein Opfer zu bringen heißt so viel wie etwas aufgeben, loslassen, sterben lassen und es so Gott zur Verfügung stellen. Paulus schreibt, dass wir unseren „Leib“ opfern sollen. Der Leib, unser Körper kann aber auch für unser irdisches Leben stehen, für alles, was unser Leben hier in der Welt ausmacht. Paulus will nicht unseren Körper als Opfer, sondern er verlangt unser Leben für Gott. Und zwar als ein Opfer, das lebendig und heilig ist. Lebendig! Wir sollen nicht nur dann an Gott denken und für ihn leben, wenn wir erschöpft und müde sind. Wir sollen nicht nur dann unser Leben an ihn geben, wenn es uns nicht gut geht. Gott will unser Leben nicht erst dann, wenn wir am Ende sind. Er will auch unsere guten, aktiven und kreativen Zeiten. Gott will uns in jeder Phase unseres Lebens und das ist das Wunderbare, wir dürfen ihm alles geben und er wird uns immer haben wollen. Ohne Wenn und Aber.

Noch etwas macht Paulus in seinem Brief sehr deutlich, was für mich in dieser Zeit etwas Tröstliches hat. Paulus ist davon überzeugt, dass man einen Gottesdienst nicht nur auf einen bestimmten Tag oder eine Uhrzeit beschränken muss. Zum Beispiel den Sonntagvormittag um 10.00 Uhr in der Kirche. Wer weiß, wann und wo Sie diese Predigt lesen oder hören? Wer weiß, wann wir wieder Gottesdienste in gewohnter Weise feiern können? Für Paulus soll das ganze Leben ein Gottesdienst sein und folglich im Alltag von einem jedem von uns stattfinden. Mit dem Wort ausgerüstet welches wir in einem Gottesdienst am Sonntag hören sollen wir unseren Alltag und das Leben gestalten. In die Welt gehen. Der Sonntagvormittag wird dadurch nicht weniger wichtig. Im Gegenteil, er wird so ein Ort der Wiederbelebung, an dem die Lebensbatterien aufgeladen werden können. Ein Ort, an dem wir in der Gemeinschaft prüfen, inwiefern unser Leben im Sinne Gottes gelingt.

Paulus schreibt in seinem Brief von Gaben, die jedem Menschen gegeben sind und die er im täglichen Gottesdienst einsetzen soll. Diese Gaben sind bei jedem Menschen unterschiedlich ausgeprägt. Und ein jeder soll sie entsprechend seiner Talente einsetzen. Gleichzeitig macht Paulus klar, dass niemand von uns alles können muss. Das ist nicht das Ziel. Er verlangt nur von jedem einzelnen seine Gaben mit Leidenschaft einzusetzen. Wer gut organisieren kann soll dies auch tun und sich nicht in Tätigkeiten verstricken, die ihm gar nicht liegen. Wenn jemand anderen Menschen

gut etwas beibringen kann, warum soll er dann nicht lehren? Dadurch ist niemand weniger oder mehr Wert als der andere. Ganz im Gegenteil bringt diese Sichtweise eine Entlastung für jeden und jede von uns. Das entbindet uns nicht vom Denken, vom Handeln und kritischen Hinterfragen, aber daraus ergibt sich eine weitere Möglichkeit. Wir können bestimmte Aufgaben selbst übernehmen oder in talentiertere Hände abgeben. Gerade in dieser Zeit müssen wir bereit sein, bestimmte Gaben besonders im Gesundheitswesen, in der Forschung und Politik in die Hände zu legen, die in diesen Bereichen besonders befähigt sind. Wie gesagt: Wir dürfen nachfragen, hinterfragen, demonstrieren, kritisch sein und diskutieren. Auch das sind alles Gaben. Doch dürfen wir unser Wohl nicht über das Wohl der andern stellen. Durch unser Tun darf niemand verletzt und gefährdet werden. Auch das meint gelebter Glaube.

Nehmen wir das Hoffnungsleuchten und die Worte Paulus mit in unseren Alltag und lassen die Welt heller werden durch die Begabungen eines jeden.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen